

Essay zur Kontroverse Bauer-Schärrtl/Remenyi um die analytische Theologie

Michael Schüßler / Tübingen 8.6.22

Der Beitrag „Allianzen im Widerstreit“¹ meines Kollegen Christian Bauer in der Theologischen Revue zum Verhältnis von analytischer und kontinentaler Theologie in postkolonial verflochtener Gegenwart hat Wellen geschlagen: Auf Social Media, im Mailverkehr hinter den Kulissen, aber auch mit dem offenen Brief von Thomas Schärrtl und der Stellungnahme von Matthias Remenyi².

Die Interventionen von Benedikt Paul Göcke hatten auch mich schon zu einem kleinen Text veranlasst, aus der Perspektive eines praktisch-theologischen Beobachters systematisch-theologischer Debatten.³ Christian Bauer verbindet in seinem länger angewachsenen Text, so habe ich es schon vorab lesen und mit ihm diskutieren können, das Bemühen um Differenzierung mit einer ganz bestimmten, aber offengelegten und reflektierten Positionalität. Die liegt in der pastoralen Wende der Theologie, welche das II. Vatikanum darstellt, nämlich hin zu einer unhintergehbaren Auseinandersetzung mit je konkreten, zeitgenössischen Vielfaltsbedingungen.

Seine zentrale Frage lautet: Inwiefern lässt sich ein Griff analytischen Denkens nach theologischer Diskurshegemonie beobachten, wie wäre das in den Horizont einer weltweit verflochtenen Theologie einzuordnen und im Horizont anderer Ansätze einzuschätzen? Hier diagnostiziert Bauer einen, ja auch in der Systematik selbst, viel diskutierten Anspruch überlegener Wissenschaftlichkeit von analytischen Argumentationen. Er thematisiert nun aber darüber hinaus auch Fragen nach einer (kirchen-) und diskurspolitischen Verortung von epistemischen Entscheidungen, nach dem Zusammenhang von analytischer Klarheit und Reinheit der Argumentation zur pastoralen Wende des Konzils und der Herausforderung eines möglichen „epistemischen Klerikalismus“⁴, also einer (ad intra unkritischen) Verteidigung des geltenden kirchlichen Lehrgebäudes mit analytischen Mitteln. Das ist sicher eine zugespitzte Sorge, die Schärrtl und Remenyi zurückweisen – in der Sache aber ausführlich mit Hinweisen auf kirchenkritische Veröffentlichungen beantworten.

Vielleicht in einem gewissen Abstand zu Systematischer Theologie kann Praktische Theologie jedenfalls nicht anders, als mit Gottlob Frege nicht allein den logischen Sinn von Sätzen zu evaluieren, sondern eben auch deren Bedeutungen in situierten Praktiken und Ereigniszusammenhängen zu untersuchen (Bauer verweist auf den Begriff „Lebenswelt“): „Analytische Theol. macht intellektuell Sinn (und manchmal sogar Spaß) – aber kann sie auch existenziell Bedeutung gewinnen?“⁵

¹ Christian Bauer, *Allianzen im Widerstreit? Zur Internationalität deutschsprachiger Theologie zwischen analytischen und kontinentalen Diskurswelten*, in: *Theologische Revue* 118 (2022), 1-22 (online: <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/thrv/article/view/3837/3921>).

² <http://www.theologie-und-kirche.de/schaertl-bauer.pdf>.

³ <https://www.feinschwarz.net/das-waterloo-der-theologie-ist-das-leben-nicht-das-denken/>

⁴ Bauer, 19.

⁵ Bauer, 15.

Thomas Schärtl liest diese kritische Perspektive dann selbst als „Delegitimierungsdiskurs im Hinblick auf andere theologische Stile“⁶, versteht hier also einen wirklich nicht unterkomplexen Fachbeitrag als (diskurs)politische Intervention. Letzteres ist wohl korrekt, macht aber nur noch mehr den unausweichlichen Zusammenhang von Wissen und Macht deutlich – gerade in kirchlichen und universitären Kontexten. Bauer zitiert gleich eingangs Judith Grubers Arbeiten, welche an die vielen Delegitimierungserfahrungen feministischer, befreiungstheologischer oder postkolonialer Denker:innen erinnert: Wann wird zumindest in Kauf genommene Delegitimierung eigentlich als fachliche Kritik getarnt – und wann wird fachliche Kritik als Delegitimierung anderer Positionen geframed und damit entwertet? Diese Fragen lassen sich am besten mit dem situierten Wissen in konkreten Machtverhältnissen und -praktiken aufklären (nach einigen Jahren an der Universität habe ich beides schon erlebt). Vielleicht nur so viel: Wenn sich in diesem Fall zwei Positionen gegenseitig Delegitimierung vorwerfen, scheinen sie sich jeweils als relevantes Gegenüber anzuerkennen – beste Voraussetzungen für konstruktive Debatten, würde ich sagen.

Nun gibt es theologische Diskursüberblicke wie von Bauer auch von Schärtl. In einer QD zur Gottesfrage vergleicht er die Szenerie sehr unterhaltsam mit der schrägen Held:innen-Truppe aus „Guardians of the Galaxy“⁷: Die transzendente Theologie der Freiheit ist die Cyborg Gamora (Donna Haraway lässt grüßen), der das Gefühl für die Schwerkraft des Lebens fehlt. Theologie mit Derrida und Foucault ist der sprechende Waschbär Rocket, der alles auseinandernehmen und neu zusammenbauen kann, dem aber der Blick für das große Ganze fehlt. Die posthermeneutischen Gabe-Diskursvertreter:innen denken wie der lebendige Baum „Groot“, er kann nur den Satz „I am Groot“ sagen, in einer einsilbigen Logik von Gabe/Gegengabe. Die analytische Theologie schließlich ist der muskulöse Krieger Drax, im Film dargestellt von einem ehemaligen Wrestler, (intellektuell) durchtrainiert, aber völlig unfähig, Ironie oder Metaphern zu verstehen. Peter Quill, der menschliche Hauptcharakter, ist ein Lebenskünstler auf der Flucht und steht für die Systematische Theologie insgesamt: „die Orientierungssuche unseres Systematikers entpuppt sich als ein Unterfangen, das grundsätzlich und immer von Relevanzgesichtspunkten geleitet ist“⁸, schreibt Schärtl.

Das letztere scheint mir realistisch und daran lässt sich anschließen. Relevanzfragen brauchen robuste Relationen, in denen Unterschiede auch wirklich einen Unterschied machen (Gregory Bateson). Das führt mich zu einer Frage, die ich mir schon länger stelle: Wo kommen eigentlich die Fragen her, die Theologie heute auf welche Weise bearbeitet? Wenn ich recht sehe, dann sehen viele Theologien im Gefolge analytischer Religionsphilosophie den konstitutiven Gegner im „atheistischen Naturalismus einer wissenschaftlichen Weltauffassung“⁹ und die eigene Aufgabe primär in der Verteidigung (der ontologischen Verpflichtungen) des Theismus als Weltanschauung. Das kann spannend sein. Genauso legitim ist es aber, die Menschenrechte als zentrale Frage nach der Relevanz des christlichen Gottesglaubens zu verstehen oder den

⁶ Schärtl, Offener Brief, 4.

⁷ Schärtl, Thomas, Zur Debatte um den Gottesbegriff aus der Perspektive Analytischer Theologie, in: Karlheinz Ruhstorfer (Hg.), Das Ewige im Fluss der Zeit. Der Gott, den wir brauchen (QD 280), Freiburg/Basel/Wien 2016, 151-186, hier 151-156.

⁸ Schärtl, Debatte um den Gottesbegriff, 153.

⁹ Schärtl, Offener Brief, 2.

im Gefolge von Klimawandel und Anthropozän ziemlich aktuellen Zusammenbruch der modernen Natur/Kultur-Differenz und anderer binärer Kategorien überhaupt.

Ich beobachte hier seit einiger Zeit – man verzeihe die etwas verbrauchte „Turn“-Metapher – so etwas wie einen „Practical Turn“ in der Systematischen Theologie. Wenn ich mir jüngere Qualifikationsarbeiten weit über die Praktische Theologie in die Systematik hinein ansehe, dann suchen viele heute robuste Orte der Relevanzzeugung in Gesellschaft und Gegenwartskultur, wenn sie nicht gleich mit empirischen oder kulturanalytischen Methoden diese Orte und Ereignisse selbst aufsuchen und von dort her nach der Bedeutung theologischer Archive fragen. Vielleicht lässt sich die These aufstellen, dass damit auch eine atmosphärische Veränderung einhergeht. Die Welt ist vielfältig und komplex und wir wissen auch aufgrund digitaler Medien immer mehr um die Mehrdeutigkeiten und Ereignisdynamiken der Dinge. Deshalb verliert womöglich jenes Wissen an Plausibilität und Orientierungskraft, das (jetzt: „nur“) auf einer theologisch-konzeptionellen Ebene spekulativ gewonnen wurde. Der mindestens gleichberechtigte, explorative „Move“ lautet: „Geh ins Feld, frage die Leute und beachte, was sich vor Ort ereignet.“ Wobei hier bei Gegnern wie Verfechtern oft falsche positivistische Klischees im Spiel sind, die Stefan Hirschauer so beschreibt: „*Theorien* sind keine freien Erfindungen des Geistes, sondern erfahrungsgebundene Sprachspiele. *Empirische Phänomene* sind kein solider Boden der Erkenntnis, sondern ein eigensinniges Gegenüber soziologischer (und theologischer, M.S.) Diskurse, aus dem in der Regel die phantasievolleren Einfälle resultieren. Und *Methoden* sind ... keine Gouvernante theoretischer Phantasien, es sind gegenstandsrelative Formen zur Sicherung des Innovationspotenzials primärer Sinnstrukturen.“¹⁰ Das Verhältnis von Problemstellung, empirischer Wahrnehmung und konzeptioneller Theologie, von Erkenntnisinteresse, Faktizität und Spekulation, scheint mir damit übrigens alles andere als gelöst, sondern eine weiterhin produktive Frage zu sein.

Wenn ich recht sehe, wird diese Lage im Feld Systematischer Theologie mindestens auf zwei Arten bearbeitet. Zum einen gibt es neuere Diskussionen um einen epistemologischen Realismus – was aktuell in den verschiedenen Ansätzen kontrovers und intensiv diskutiert wird¹¹, weniger leider in der Praktischen Theologie.¹² (Praxis)theoretische Ansätze als Weiterentwicklung moderner Handlungstheorien, die sich nicht gleich entlang theoretischer/praktischer Vernunft einsortieren lassen, scheinen in dieser Diskussion ebenso wenig wahrgenommen wie die damit verbundenen „flachen Ontologien“ (Bruno Latour).

¹⁰ Stefan Hirschauer, Die Empiriegeladenheit von Theorien und der Erfindungsreichtum der Praxis, in: Herbert Kalthoff, ders., Gesa Lindemann (Hg.), Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung, Frankfurt/M. 2008, 165-187., 184.

¹¹ Thomas Schärtl, Theologie – Metaphysik – Realismus. Ein Kommentar zu einer aktuellen Debatte Realismus, in: ThPh 93 (2018) 321–365, sowie Martin Breul, Eine Kritik des metaphysischen Realismus, in: Saskia Wendel / Ders., Vernünftig glauben -begründet hoffen. Praktische Metaphysik als Denkform rationaler Theologie, Freiburg/Brsg. 2020, 157-269. Vgl. dazu auch die „Kontroversausgabe“ der Münchener zpt 1/2022 zum Thema Realismus und Antirealismus in der Theologie.

¹² Vgl. meinen als Diskurseröffnung gedachten Versuch zum Zentraltext des „Neuen Realismus“: Michael Schüßler, Spekulativer Realismus bei Quentin Meillassoux. Eine Provokation theologischen Denkens nach der Postmoderne, ThQ 195 (2015) H. 4, 361-378.

Andererseits wenden sich mehrere Ansätze ausdrücklich handlungsbezogenen bzw. topologischen Fragestellungen zu. Saskia Wendel versteht ihren Vorschlag einer praktischen Metaphysik als theologische Handlungswissenschaft, „als Reflexion einer Praxis [...], nicht als abstrakte und theoretische Spekulation über Sein, Welt, Wirklichkeit“¹³. Klaus von Stosch bestimmt in einem Beitrag zur „Theologie als Wissenschaft“ das Fach als hermeneutische „Handlungswissenschaft“¹⁴. Dessen Ansatz einer komparativen Theologie der Religionen läuft auf eine praktische und mikrologische Theorie hinaus: „Was der Glaube an die Gottessohnschaft Jesu Christi eigentlich bedeutet, zeigt sich oft erst, wenn ich sehe, in welcher Praxis er eingebettet ist. Wird er auf praktischer Ebene zur Ausübung von Gewalt und zur Ausgrenzung Andersdenkender verwendet, hat er eine andere Bedeutung als wenn er sich in einer friedensstiftenden Praxis auswirkt und von ihr getragen wird. ... Bedeutung und Gewissheit religiöser Überzeugungen wurzeln also in einer kulturell unterschiedlich gegebenen praktischen Dimension.“¹⁵ Im Respekt vor den feinen Unterschieden dürften dem wohl auch Gregor Maria Hoff und Hans-Joachim Sander mit ihrem Projekt einer „Topologischen Dogmatik / Fundamentaltheologie“ zustimmen¹⁶: „Denn was das Zeichen Gott bedeutet steht nicht fest. Es muss sich angesichts der wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Risiken bewähren“¹⁷, also in praktischen Ereigniskonstellationen. Sander meint sogar, es hätte dabei „die wohlwollende Rezeption meiner Deutung des Ortsbezugs unter gegenwärtigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen einen heilsamen Druck ausgeübt“¹⁸.

Vielleicht sollte man überhaupt wegkommen von den disziplin-konventionellen Identitätsfragen, und hin zu neuen transdisziplinären Bündnissen und hybriden Komplizenschaften, die sich von existenziellen und gesellschaftlichen Problemstellungen her strukturieren.¹⁹ Kurz: Wenn ich auf der Suche nach einer Theologie der Digitalität bin, dann ist es mir egal, ob jemand Religionspädagoge, Kulturwissenschaftler oder Systematische Theologin ist. Die Frage ist, ob mir für das eigene theologische Denken entlang der Probleme ein Horizont eröffnet wird, oder nicht.

Genau diese von praktischen Fragestellungen herkommende Hybridisierung von Theoriebildungen findet sich interessanter Weise aktuell bei feministischen analytischen

¹³ Saskia Wendel, In praktischer Hinsicht das Leben als Ganzes deuten. Ein Vorschlag zum Redigieren der Metaphysik, in : Dies. / Martin Breul, Vernünftig glauben – begründet hoffen. Praktische Metaphysik als Denkform rationaler Theologie, Freiburg/Brsg. 2020, 17-155, 144.

¹⁴ Vgl. Klaus von Stosch, Theologie als Wissenschaft, in: ET-Studies 7/1 (2016), 3-26 DOI: 10.2143/ETS.7.1.3141821 (online: https://poj.peeters-leuven.be/content.php?url=article&id=3141821&journal_code=ETS)

¹⁵ Klaus von Stosch, Komparative Theologie als Herausforderung für die Theologie des 21. Jahrhunderts, ZKTh 130 (2008), 401-422, 403.

¹⁶ Vgl. deren aktuelles gemeinsames Projekt der Glaubensräume.

¹⁷ Hans-Joachim Sander / Gregor Maria Hoff, Vorwort zur Reihe, in Hans-Joachim Sander, Glaubensräume – Topologische Dogmatik 1, Ostfildern 2019, 9.

¹⁸ Sander, Glaubensräume, 14.

¹⁹ Vgl. Michael Schüßler, Hybride Komplizenschaften entlang robuster Existenzfragen.

Wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen (katholischer) Praktischer Theologie, in: Bernd Schröder / Thomas Schlag (Hg.), Praktische Theologie und Religionspädagogik. Systemtische, empirische und thematische Verhältnisbestimmungen, Leipzig 2020, 433-455.

Theoretikerinnen. Außer Sarah Coakley²⁰ fallen mir (von außen gesehen) im theologischen und religionsbezogenen Bereich analytischen Denkens zunächst nur wenige Frauen ein. So bin ich erst über den Umweg meiner Arbeiten zu Gender / Religion darauf aufmerksam geworden, dass es im angelsächsisch-analytischen Diskurs nicht nur die Wende zu religionsphilosophischen Fragen gab, sondern aktuell auch zu den gesellschaftskritischen Themen von Gender und Race. Das engagierte Buch „Down girl. Zur Logik der Misogynie“²¹ von Kate Mane hat einen analytisch-philosophischen Hintergrund, was hierzulande irritiert, weil man bei dieser Thematik eher Judith Butler erwarten würde.²² Noch interessanter ist die von Mane rezipierte Sally Haslanger, deren Buch „Der Wirklichkeit widerstehen“²³ seit letztem Jahr in deutscher Übersetzung vorliegt. Sie stellt eine auch für die (analytische) Theologie weiterhin relevante Frage: „Warum sollten [analytische, M.S.] Philosophie und Feminismus unvereinbar sein?“²⁴ Haslanger bedient sich vor analytischem Horizont der Ontologie ebenso wie der sozialen Konstruktion um „ein praxisorientiertes und materialistisches Verständnis der sozialen Welt zu verteidigen“ und „die Intersektionalität verschiedener Formen der Unterdrückung besser zu verstehen, einschließlich Kapitalismus, weißer Vorherrschaft, Patriarchat, Heteronormativität, Behindertenfeindlichkeit und Speziesmus“²⁵.

An einer hier anschlussfähigen analytischen Theologie hätte ich echtes Interesse. Dass sich das aber oft eher in Grenzen hält liegt auch an Erfahrungen wie diesen: Nach meinem Vortrag zu einer relationalen Praktischen Theologie stellt ein Kollege aus der katholischen Philosophie mit analytischem Hintergrund eine ernste Frage. Er kenne eine Gemeinde, da hätte man beschlossen jetzt auch Maria in die Trinität mit aufzunehmen – wie ich mich dazu wohl verhalte. Nun habe ich im Gegensatz zu den meisten im Saal den analytischen Denk- und Argumentationsstil zumindest wahrgenommen und kannte die Vorliebe für Gedankenexperimente. Ich hatte dann so reagiert, dass sich schnell herausstellte: diese Gemeinde gab es nicht wirklich, sie war eine Erfindung des Kollegen. Wie soll ich sagen: Man spürt die Absicht und ist verstimmt.

Weiterführend wäre heute wohl ein Buch, oder ein Forschungszusammenhang, wie das von Helmut Peukert in den 1970er Jahren zu Wissenschaftstheorie, Handlungstheorie, Fundamentaler Theologie – nur auf dem Komplexitätsniveau der Gegenwart. Womöglich wird es von einer Gruppe von Frauen aus dem globalen Süden gerade geschrieben (worden sein).

²⁰ Sarah Coakley, Macht und Unterwerfung. Spiritualität von Frauen zwischen Hingabe und Unterdrückung, Gütersloh 2007.

²¹ Kate Mane, Down Girl. Die Logik der Misogynie, Berlin 2019.

²² In der theologischen Rezeption von „Down girl“ wurden die analytischen Anleihen auch eher ausgeblendet. Vgl. Ethik und Gesellschaft. Ökumenische Zeitschrift für Sozialethik, Ausgabe 2/2020: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nicht-post-patriarchalen Zeiten, (online: <https://www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/issue/view/103/showToc>).

²³ Sally Haslanger, Der Wirklichkeit widerstehen. Soziale Konstruktion und Sozialkritik, Berlin 2021.

²⁴ Ebd., 8.

²⁵ Ebd., 15.